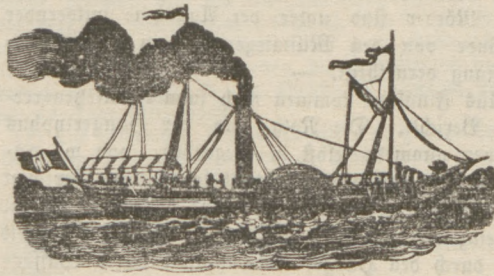


# Danziger Dampfboot.

No. 147.

Freitag, den 26. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für und außer halb an: In Berlin: Kretzschmar's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt, a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1868 erneuern zu wollen.

## Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, Donnerstag 25. Juni.

Nachdem Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz gestern Morgen hier angekommen, nahm derselbe in der Militärschwimmenschule ein Bad, besuchte den Dom, die städtische Bildergalerie, sowie den zoologischen Garten, machte eine Fußpromenade längs der Zeile, empfing den Bürgermeister und nahm dann das Diner beim General v. Boyen ein.

Der König traf gestern Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr hier ein. Die Spitzen sämtlicher Behörden waren anwesend. Der König wurde vom Kronprinzen empfangen. Nach 20 Minuten erfolgte die Weiterreise, und wurde der König bei der Abfahrt von dem äußerst zahlreich versammelten Publikum lebhaft begrüßt.

Ihre Majestät die Königin Augusta wird heute früh 6 Uhr in Frankfurt erwartet und setzt die Reise um 6 $\frac{3}{4}$  Uhr fort.

Worms, Donnerstag 25. Juni.

Der König und der Kronprinz von Preußen, sowie die Großherzöge von Darmstadt und Sachsen-Weimar sind hier eingetroffen. Die hohen Herrschaften fuhren sofort zur Dreifaltigkeitskirche, wo Superintendent Hoffmann die Festpredigt hielt, und nach der Kirche erst zum Frühstück. Circa 10,000 Fremde sind hier anwesend; das Wetter ist ausgezeichnet.

Bei der gestrigen Vorfeier in der Festhalle waren 3000 Theilnehmer anwesend, und herrschte eine bewegte Stimmung. In der Begrüßungsrede sagte Keim aus Worms: Der Sinn des Denkmals sei der, daß jeder frei seiner Ueberzeugung leben könne. Schlottmann sprach im Namen der Hallenser, Schenkel im Namen der Heidelberger Theologen. Des Letzteren Rede wurde lebhaft applaudirt. — Der König von Württemberg ist soeben und der sächsische Minister Falkenstein gestern Nachmittag hier eingetroffen.

Wien, Donnerstag 25. Juni.

Ein Privat-Telegramm der „Presse“ aus Belgrad theilt mit, daß die Wahlen alle günstig für Milan ausgefallen sind. Bei der Vorstellung der Justizbeamten sprach der junge Fürst die Hoffnung aus, sie würden ihm Freunde sein, wie sie es seinem Onkel gewesen, und immer Gerechtigkeit üben, weil davon das Glück des Volkes abhängt.

Bukarest, Mittwoch 24. Juni.

Der Prinz Napoleon wurde in Guerzewo vom französischen Konsul Mellinet, an der Landesgrenze von dem Ministerpräsidenten Golesto, vor der Stadtbarriere von dem Fürsten, den Ministern und der Municipalität empfangen. Abends waren die Straßen illuminiert, morgen findet ein Gartenfest in der Residenz des Fürsten statt.

Florenz, Donnerstag 25. Juni.

Der Finanz-Minister Graf Cambray-Digny legte gestern in der italienischen Deputirtenkammer den Vertrag über die Verpachtung des Tabakmonopols vor. Er erklärte, diese Finanzoperation sei nur unternommen, um das Deficit für 1868 und 1869 zu decken; die Kirchengüter behalte man in Reserve behufs Aufhebung des Zwangscurse, wozu eine Summe von 480 Millionen erforderlich sei: er erwarte nicht nur die Summe durch finanzielle Oper-

ation mit den Kirchengütern zu erhalten, sondern auch einen Ueberschuß zu gewinnen, der zur Deckung des vorjährigen Deficits verwendet werden solle.

Rom, Donnerstag 25. Juni.

Das „Giornale di Roma“ theilt die Allocution des Papstes mit. In derselben verdammt der Papst das konföderalbrechende Gesetz in Oesterreich, als ein den Lehren und der rechten Verfassung der Kirche widerstrebendes, und erinnert die Urheber desselben an die geistlichen Strafen gegen die Bergewaltiger der Kirchenrechte. Er lobt die Haltung der österreichischen Bischöfe und hofft, daß die ungarischen Bischöfe ihrem Beispiel folgen werden. — Das „Giornale“ theilt ferner mit, daß der Papst anlässlich des Krönungstages den wegen der Invasion im Jahre 1867 Verurtheilten ihre Strafe unter gewissen Reserven erlassen habe.

Paris, Donnerstag 25. Juni.

Der Kaiser präsidirte gestern dem Ministerrathe in den Tuilerien und reiste dann um 3 Uhr nach Chalons. — Die „Patrie“ schreibt: Die Präsekten werden zu Anfang Juli successive nach Paris kommen, um über die öffentliche Meinung bezüglich der Erneuerung des gesetzgebenden Körpers zu berichten.

Die Wochenüberschau des „Abendmoniteur“ spricht sich wie folgt über die kürzlich von Disraeli im englischen Parlamente über die politische Lage Europas gegebene Erklärung aus: Disraeli hat auf das Genaueste die allgemeine Meinung der Mächte und der Staatsmänner Europas ausgedrückt, indem er constatirte, daß nach der gegenwärtigen Sachlage der politische Horizont frei von jeder Kriegswolke sei. Die kaiserliche Regierung verabsäumt Nichts, um das gute Einvernehmen, welches glücklich zwischen allen Mächten hergestellt ist, zu erhalten und zu befestigen. Die Ideen der Mäßigung und der Weisheit erleichtern das Einvernehmen der Mächte und sind gleichzeitig ein kostbares Hilfsmittel für die Entwicklung der allgemeinen Interessen Europas.

Der Commissionsbericht über das Rekrutirungsgesetz von 1869 sagt: Nach Mittheilungen aus dem Kriegsministerium geht hervor, daß der Kriegsminister den größten Theil der Altersklasse unter die Fahnen berufen will, indem er nur denjenigen Theil zu Hause läßt, den man in der Diskussion über das Armeegesetz junge Reserve genannt hat. Es geht ferner hervor, daß er die Mannschaft möglichst kurze Zeit unter den Waffen belassen will und daß er hofft, die durchschnittliche Dienstzeit auf 4 Jahre 2 Monate reduciren und dabei der Mannschaft der activen Armee 14 Monate Urlaub zu verschiedenen Malen bewilligen zu können. — Dieser Commissionsbericht sagt über das Amendement, welches die Reduktion des Contingents von 100,000 auf 80,000 Mann verlangt: Wie groß auch unser Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens sein mag, die Opfer des Landes zu reduciren, indem wir für die Zukunft die Feststellung des Contingents, welche ganz in den Händen der Legislative liegt, reserviren, so glauben wir doch, daß es gegenwärtig unstatthaft ist, die Opfer des Landes unter 100,000 Mann herabzusetzen. Die Commission beantragt demnach einstimmig, das Contingent auf 100,000 Mann festzustellen.

## Politische Rundschau.

Es ist bereits früher ein Deficit im Bundeshaushalte für das laufende Jahr 1868 angekündigt worden. Die Entstehung desselben ist zurückzuführen

barauf, daß bei der Aufstellung dieses Etats die Ansätze für den Ankauf des für die Militärverwaltung benötigten Getreides, Futters etc. viel zu niedrig veranschlagt worden sind. Man nahm den Durchschnittspreis der bezüglichen Preise während der letzten 10 Jahre, welcher Durchschnittspreis jedoch, gegenüber den jetzigen wirklichen Preisen, entschieden nicht ausreicht. Dazu kamen die besonderen Theuerungsverhältnisse, welche aus dem Nothstandsjahre 1867 in die ersten Monate des Jahres 1868 mit hinübergenommen wurden. War nun der Eintritt eines Deficits in dem Etat der Militärverwaltung an sich als ganz gewiß und unvermeidlich zu betrachten, so ließ sich mit dem Beginn und in den ersten Monaten des Jahres die Höhe desselben doch noch keineswegs bestimmen; es blieb abzuwarten, wie sich die bezüglichen Preise im Frühjahr und bis zum Sommer stellen, wie sich die Ernteaussichten gestalten würden etc. Die betreffende definitive Aufstellung über die Höhe des Deficits hat sich daher erst jetzt mit Sicherheit bewirken lassen können, und auf diese Aufstellung bezieht sich denn die dem Bundesrathe in seiner letzten Sitzung gemachte Vorlage, die Bundesfinanzen für das laufende Jahr betreffend. Nach dieser Aufstellung beziffert sich das Deficit nicht so hoch, als man früher glaubte, annehmen zu müssen, aber es beträgt dasselbe doch immer noch die erkleckliche Summe von 2,700,000 Thln., und es wird Seitens der Präsidialregierung der Antrag gestellt, daß die Deckung dieser Summe durch die Bundesregierungen im Wege der gewöhnlichen Matricular-Vorlage erfolge. Zunächst ist die Vorlage zur Prüfung und Berichterstattung an den Ausschuß verwiesen worden, doch kann es selbstverständlich nicht wohl einem Zweifel unterliegen, daß dem Antrage der Präsidialregierung entsprochen werden wird.

Allen Nachrichten zufolge ist der König in Hannover sehr herzlich aufgenommen worden; es scheint denn doch, als wenn die wunderbare Vereinigung der legitimistischen Junker und der particularistischen Demokraten nicht gerade von großem Einfluß auf die Stimmung des Volkes sei. Was soll man denn auch von solchen Demokraten sagen und halten, die förmlich in Verzückung gerathen, wenn sie etwas von König Georg, der sie mit Füßen getreten, melden können! Eigenthümlich geartete Leute! Die Junker begreifen wir; sie haben ihre Hofämter und Gehalte verloren; ihre Töchter oder Frauen sind nicht mehr Hofdamen und können nicht mehr nasenrümpfend auf die andern sterblich Geborenen herabsehen; auch daß die Hoflieferanten ein Bischen demonstrieren, so lange es ohne Gefahr geht, ist ganz in der Ordnung; was aber die Anderen an König Georg und Graf Platen und der ganzen Adelsaristokratie, die gerade in Hannover die allerwiderwärtigste Gestalt angenommen, verloren haben, so daß sie von einem so schrecklichen Schmerz niedergedrückt sind: das ist es, was wir, offen gesagt, nicht verstehen, zumal die preussische Verfassung immer noch freisinniger ist, als die hannoversche war. Doch wir rechnen darauf, daß sie sich allmählig ausweinen, und daß ihre Sehnsucht nach dem „gerechten und freisinnigen“ Regiment König Georgs mit der Zeit eine mildere Gestalt annimmt.

Wenn der Norddeutsche auch noch so sehr geneigt ist, sich dem gemüthlichen bairischen Leben in die Arme zu werfen und rasche Freundschaft mit dem herrlichen Nektar, genannt Hofbräubier, zu schließen, so vermag die bairische Journalistik ihm dennoch

oftmals bittere Tropfen in den behaglichen Kelch zu tröpfeln. Wir meinen die permanenten Ausfälle eines großen Theils der Presse gegen Norddeutschland, namentlich gegen Preußen. Die allgemeine Volksstimme billigt durchaus nicht diese schroffe Stellung. Im Gegentheil wünscht man allseitig sehr ein Entgegenkommen, da die isolirte Lage Baierns den Leuten allmählig unbehaglich wird. Man sträubt sich nur nominal gegen die Bismarck'sche Politik. Deutsch wollen wir werden, nicht preussisch, ist der allgemeine Ausspruch. Es handelt sich also lediglich darum, eine Form zu finden. Diese Form wird sich aber finden lassen, und werden wir hoffentlich Baiern, trotz der journalistischen Anstrengungen, den Bund zu verkleinern, bald mit uns vereinigt sehen. Diese Anfeindungen sind aber so jämmerlicher Natur und so weit hergeholt, während Baiern selbst noch heute schwer an alten Popzuständen zu lauen hat, daß jenes Gleichniß vom Splitter in des Bruders Auge und vom Balken in dem eigenen, vielleicht niemals zutreffender anzuwenden ist. Wahrlich, Baiern hat einen tüchtigen Balken im Auge und als ächtes Mottenburg im Staatenbund sucht es mit Mottenburger Blindheit eifrig nach den Splitterchen im Auge des großen Bruders. Trotz jener Verfassung, deren 50-jähriges Bestehen mit solchem Glanz vor kurzem in München gefeiert wurde, fehlen dem Lande alle jene liberalen Einrichtungen, welche Handel und Wandel erleichternd und stützend, die Grundlage zur Hebung des Nationalwohlstandes bilden. Anstatt das 50-jährige Bestehen der Verfassung zu feiern, hätte man trauern sollen, daß nach 50 Jahren des Fortschritts noch dieselbe Verfassung von 1818 in Kraft ist.

Die in verschiedenen preussischen und französischen Blättern verbreiteten Gerüchte von Unternehmungen, welche die polnische Emigration von Galizien und der Schweiz aus gegen Rußland auszuführen beabsichtigen sollen, haben die russische Presse in einem solchen Grade aufgeregt, daß sie sich zu der sonderbaren Ansicht hat verleiten lassen, Prinz Napoleon habe den Auftrag, die orientalische Frage mit der polnischen in Verbindung zu setzen. Bei der Besorgniß, welche in Rußland herrscht, Oesterreich könne unter Umständen die Bestrebungen der Polen unterstützen, ist es natürlich, daß die russischen Blätter diese Gelegenheit wahrnehmen, um sich entschieden gegen die Politik des Wiener Cabinets auszusprechen.

Milan Obrenovic ist installiert im kaiserlichen Palaste zu Belgrad, und damit ist die serbische Thronfolgefrage thatsächlich gelöst, zumal sich den übereinstimmenden Berichten aus Serbien zufolge die anderen Parteien und ihre Prätendenten der Obrenovicpartei gegenüber, die im Besitz der Regierungsgewalt ist, zu schwach fühlen, um ernstliche Widerstandsversuche zu machen. Prinz Karageorgewic soll geradezu die Candidatur von sich gewiesen haben, mit der Bemerkung, er habe keine Lust, der „Augustenburger der Donau“ zu sein.

Einige interessante Details über die serbische Angelegenheit reihen wir hier noch an: Selbst wenn an die Fürstin Julie Obrenovic der Ruf erginge, an die Spitze der Regentenschaft für Milan zu treten, so würde sie denselben doch nicht annehmen, und zwar in der sehr richtigen Erwägung, daß sie als geborne Ungarin leicht in den Verdacht kommen könnte, die Interessen Ungarns besonders zu fördern, und dadurch vielleicht Milan und Ungarn schädigen würde. Fürstin Marie würde größeren Ehrgeiz haben, die Regententüchter zu spielen, allein man bemüht sich, sie von diesem Gedanken abzubringen, weil die Aventuren mit Cusa der Sache Milan's nicht förderlich wären. Milan selbst erweist sich des besonderen persönlichen Schutzes durch den Kaiser von Frankreich. Der Nachlaß des Fürsten Michael wird an unterrichteter Stelle mit 50 Millionen Dukaten angegeben. Es gehörte ja auch das kostbarste im Lande und in Rumänien ihm.

In Frankreich ist die Thronrede, mit welcher der König von Preußen die Session des Reichstages geschlossen hat, als eine neue Bekräftigung des Vertrauens auf den Frieden aufzufassen. Wie sehr jedoch die französischen Blätter sonst noch geneigt sind, Alles, was in Deutschland passiert, und sei es noch so fern von aller Politik, in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen, beweist unter Anderem auch wieder die Aufmerksamkeit, welche dieselben der Reise des Königs von Preußen nach Worms widmen, in welcher einige seine Spürnasen bereits die Antwort auf die Reise des Prinzen Napoleon haben wittern wollen.

In der Ansprache über die religiösen Verhältnisse Oesterreichs, die der Papst am 22. Juni in der Versammlung der Kardinäle hielt, sprach er sein Bedauern und sein Verdammungsurtheil über das Civilgesetz und die anderen Gesetze aus, durch

welche die Schulen der Oberaufsicht der Kirche entzogen und Pressfreiheit, wie Gewissensfreiheit eingeführt würden; er erklärte diese Gesetze für null und nichtig und sprach seinen Tadel über diejenigen aus, welche jene Gesetze veranlaßt, genehmigt und ausgeführt hätten; er belobte das Benehmen der österreichischen Bischöfe, die das Konkordat vertheidigt hätten, und sprach die Erwartung aus, daß ihrem Beispiele auch die ungarischen Bischöfe folgen würden.

Die Hungersnoth in Algier hat bekanntlich die dortigen Araber in zahlreichen Fällen zu dem schrecklichen Verbrechen des Kannibalismus getrieben. Acht dieser Mörder sind unter der Annahme mildernder Umstände von den Militärgerichten zu ewiger Einschließung verurtheilt.

Aus Finnland kommen noch immer entsetzendergehende Berichte. Die Roth und der Hungertyphus beginnen nunmehr selbst in Gegendern, von wo anfänglich die Zustände als nicht so schlimm berichtet wurden, weil noch einige Vorräthe vorhanden waren. In einzelnen Gouvernements ist die Sterblichkeit direct durch den Hunger oder indirect durch Wasser sucht in Folge eines zu sehr mit gehacktem Stroh gemischten Brodes bis 47 pCt. (?) angewachsen. Große Schaaren von halbnackten Bettlern ziehen umher und die Verbrechen aus Noth oder verzweifelndem Mitleid beginnen sich zu mehren. Ein Vater stieß seine beiden Kinder, als er Nichts mehr für sie erlangen konnte, in's Wasser, ein anderer stieß seinem Knaben das Messer in die Brust, in der von ihm selbst bekannnten Absicht, ihn nicht langsam verhungern zu sehen. Auch in Kuopio (an der Nordspitze des Saimasees) greift nunmehr die Noth furchtbar um sich, nachdem sich das Gouvernement bisher geistert. An Bettler wird Brod verabreicht, welches nur den vierten Theil Mehl enthält.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Juni.

— Heute wird der Herr Oberpräsident der Provinz, Excellenz Dr. Eichmann hier erwartet, um einigen Sitzungen des Regierungscollegiums zu präsidiren.

— In der gestrigen Nachmittags im Sektionszimmer der Königl. Regierung abgehaltenen General-Versammlung des Gustav-Adolph-Bereins staltete Herr Regierungsrath Delrich als Vorsitzender den Jahresbericht ab, auf welchen wir noch ausführlicher eingehen werden und nur vorläufig bemerken, daß der Verein zwar im Laufe des Vereinsjahres den sehr empfindlichen Verlust von 2000 Thln. durch die Unredlichkeit des Procuristen des Herrn Schatzmeisters gehabt hat, indessen Letzterer bereits die gesetzlich zu tragenden 10pCt. Entschädigung mit 200 Thln. geleistet und die Zusage ertheilt hat, den ganzen Ausfall zu decken, sobald seine durch den leichtfertigen Speculanten geschädigten Vermögensverhältnisse dies gestatten werden, was auch bei seiner hohen Rechtllichkeit außer Zweifel steht. Von einer Verfolgung des Flüchtigen mußte Abstand genommen werden, da dieselbe auf Kosten der Interessenten hätte bewirkt werden müssen, und nicht anzunehmen war, daß er sich überhaupt noch im Besitz des Geldes befand. Die Decharge-Ertheilung der Rechnung wurde bis zur Rückkehr des zweiten Revisors (des beurlaubten Herrn Pastor Schaper) ausgesetzt. An Stelle der aus dem Vorstande freiwillig ausgeschiedenen Herren Geh.-Reg.-Rath Riemann und Consul Hebel wurden die bereits gewählten Herren Regierungsrath Korn und Consul Brindmann in ihren Aemtern bestätigt. Der Herr Vorsitzende machte hierauf die freundliche Mittheilung, daß dem Verein durch Vermächtniß einer Dame 4000 Thlr. zugeflossen sind, wodurch dem segensreichen Wirken ein kräftiger Impuls gegeben wird.

— Manche Eltern sollen, seitdem wir die von der Königl. Regierung erlassenen, nähern Bestimmungen in Betreff des Zuchtigungsrechtes der Lehrer veröffentlicht haben, der Meinung sein, daß in der Volksschule gar nicht mehr körperlich gestraft werden dürfe, auch wenn dieses nothwendig ist und mit der vorgeschriebenen Ruthe geschieht. Um nun solche Eltern, deren Kinder auf die bezeichnete Art in der Schule körperlich geächtigt werden und dennoch darüber Beschwerde zu führen denken, auf die bestehende obrigkeitliche Verordnung aufmerksam zu machen, weisen wir hierdurch auf die vom 19. Mai 1837 datirte Verfügung der Königl. Regierung zu Danzig hin, welche also lautet:

„Es sind kürzlich mehrere Beschwerden zu unserer Kenntniß gelangt, wonach an einigen Orten die Angehörigen der Schulkinder es sich erlauben haben, in die Lehrzimmer einzudringen, daselbst die Lehrer in Gegenwart der Schüler über amtliche Veranlassungen oder Privatnützigkeiten zur Rede zu stellen und solchergehalt nicht nur den Unterricht zu stören, sondern auch durch im Besonderen von Schulkindern ungehörig angebrachte

Borwürfe dem amtlichen Ansehen des Lehrers zu nahe zu treten. Dergleichen Vorfälle sind als eine Störung der öffentlichen Ordnung zu betrachten und werden fortan von Polizeiwegen mit 1 bis 5 Thln. Geld- oder verhältnismäßiger Gefängnißstrafe zu ahnden sein. Indem wir hiermit die Polizeibehörden des Regierungsbezirks autorisiren, in vorkommenden Fällen gegen die des bezeichneten Unfugs schuldig befunden werdenden Personen mit gedachter Straffestsetzung zu verfahren, machen wir zugleich das Publicum zur Warnung gegen desfallige Straffälligkeit darauf aufmerksam, daß, wenn Eltern über einen Lehrer begründete Beschwerden zu führen haben, sie sich damit zunächst an den mit der besondern Schulaufsicht beauftragten Ortsgeistlichen wenden müssen, und wenn sie glauben, sich bei den Veranlassungen des letzteren nicht beruhigen zu können, ihnen überlassen bleibt, ihre Beschwerden in den Städten bei der Schul-Deputation und auf dem Lande bei den Bezirks-Superintendenten und eventualiter demnächst bei der Regierung einzureichen. Königl. Regierung.“

Schließlich sei noch bemerkt, daß nach einem andern Rescript jedes unbefugte Eindringen der Eltern in die öffentlichen Unterrichtsstellen auch außer den Unterrichtsstunden zum Schutze des Lehrers verboten ist und polizeilich bestraft wird.

— Das 50-jährige Dienstjubiläum des Ober-Briefträgers Herrn Verberich wurde Seitens seiner Collegen heute in früher Stunde durch eine Morgenmüßel eingeleitet, worauf dem Jubilar von einer Deputation des Beamtenpersonals des hiesigen Königl. Postamtes ein werthvoller Sorgestuhl und eine Photographie (die Portraits sämmtlicher Collegen) überreicht wurde. Letztere ist derart vervielfältigt worden, daß jeder der Collegen ein Exemplar als Andenken bewahrt. Im Laufe des Vormittags wurden dem würdigen Jubilar noch vielfache Beweise des herzlichsten Antheils an dem seltenen Feste gegeben.

— [Victoria-Theater.] Das gestern zur Aufführung gekommene Freitag'sche Lustspiel: „Die Journalisten“ wurde durch das tüchtige Zusammenspiel der darstellenden Künstler zu einem recht lebensfrischen Bilde gemacht. Vor Allen staltete Herr Sauer seinen Conrad Polz mit all den rhetorischen Vorzügen aus, welche diese Rolle verlangt; einen lebhaften Applaus erntete er nach der Erzählung von seiner Rettung aus Feuersgefahr, wie die Zuschauer überhaupt der Entwicklung seiner Rolle mit größter Theilnahme folgten, wozu auch Fräul. Müller, seine alte Liebe Adelheid Kuncel, ihren guten Theil beitrug. — Die Episode mit dem Weinhändler Piepenbrind wurde durch das naturwüchsigste Spiel des Herrn Gerstel zu einer höchst ergötzlichen. Auch Herr Müge gab den alten, hiedern Korb mit solcher Treuherzigkeit, daß sich ihm bald die Sympathie des Publicums wandte. Herr Dietrich als Drift Berg war ganz an seinem Platze. Daß dagegen Herr Skiba nicht die nöthige Ruhe und Würde in seinen Obenburger gelegt hatte, findet darin eine Entschuldigung, daß der im Uebrigen sehr fleißige Künstler diese Partithe plötzlich hatte übernehmen müssen. Bei Fr. Freemann haben wir seit einiger Zeit ein geringeres Streben wie am Anfange der Saison wahrgenommen; wir wollen glauben, daß die Hitze der letzten Tage die alleinige Ursache ihrer Erschlaffung ist.

— Der bereits zweimal hier zur Aufführung gelangte einaktige Schwank „Unglücksrabe“, dessen Verfasser der beliebte Acteur an unserer Bühne, Herr F. A. Sauer ist, hat sich eines ungetheilten Beifalles zu erfreuen gehabt, indem das Stückchen einen bedeutenden Fonds von Witz und Humor besitzt, der nicht aus dem politischen Leben mühsam zusammengehäuft, sondern den komischen Familien-Situationen der Handlung gemäß entsprungen und daher quellenrein ist. Durch den alten Junggesellen Rabe werden diejenigen Maximen und Manieren personificirt, welche nur zu oft das Eigenthum der Hagestolzen werden — doch hier ereilt ihn das verhängnißvolle Schicksal, durch seine des Wittwenstandes überdrüssige Wirthin zum Verlassen des Junggesellenlebens bestimmt zu werden, nachdem die Karten ihr den Sieg über eine Nebenbuhlerin verschafft haben und sein Augapfel die Tochter der Wirthin, ihm durch einen Schauspieler, der als Doppelgänger Rabe's sich zu allen Zeiten Zutritt im Hause zu verschaffen gewußt — weggeschnappt ist. Rabe und sein Doppelgänger sind zwei so ergötzliche Rollen, daß das Auditorium gar nicht aus dem Lachen herauskommt, namentlich wenn eine so exzellente Besetzung derselben wie hier durch Hrn. Gerstel und den Verfasser des Stückes stattfindet.

— [Kunstwert.] Der am 28. Octbr. 1844 von Herrn Baurath Steenke begonnene und am 29. Octbr. 1860 vollendete oberländische Kanal ist mit seinen schiefen Ebenen ein Trajectmittel, wie wir ein zweites nur in Amerika (welchem dieses Bauwerk entlehnt ist) vorfinden. Es sind dadurch 8 in sich mächtige Wasserbänke durch die dienstbar gemachte Schifffahrtsbahn von 20 Meilen Länge zu

einem Ganzen vereinigt — das Hinderniß des bergigen Terrains wird durch das Element selbst beseitigt und die Schiffe nebst ihrer Ladung übersteigen auf Eisenbahnwagen mit ihren lustig flatternden Fähnchen die Bergspitzen, um aus einem See in den andern zu gelangen. Da nun, um dieses Meisterwerk der neueren Baukunst und des Maschinenwesens an Ort und Stelle zu sehen, Viele nicht das Reisegeld besitzen oder sich von ihrem Berufe nicht trennen können — Beschreibungen oder Photographien auch nur unvollkommene Bilder sind, so hat Hr. A. Stark aus Elbing sich der lohnenswerthen Mühe unterzogen und ein mechanisches Kunstwerk geschaffen, durch welches die Haupt-Ebene bei Buchwalde dargestellt wird. Das Kunstwerk hat die kolossale Größe von  $\frac{1}{16}$  des wirklichen Maßstabes und ist mit großem Geschick so eingerichtet, daß durch Spelzung des mächtigen Wasserrades sämtliche Triebwerke in Bewegung gesetzt werden und dem Beschauer die Beförderung der Schiffe mittelst der Eisenbahn aus dem oberen in das untere Fahrwasser practisch vor Augen geführt wird. Für Maschinenbauer und Techniker bietet das Kunstwerk ein Modellstudium — für den Laien aber ein belehrendes und zugleich ergötzliches Schauspiel. Wir empfehlen dasselbe daher dem Publikum, und bitten namentlich die Vorsteher unserer Lehranstalten es nicht versäumen, ihren Schülern und Schülerinnen das Kunstwerk zur Anschauung zu bringen, überdem der Besitzer in diesem Falle ein geringes Entree berechnen darf. Wie wir hören, haben auch bereits mehrere Vereine ihren Besuch angemeldet.

Dem Hilfsverein für Ostpreußen stehen noch 200,000 Thaler zur Verfügung, wovon ein Theil zur Versorgung von Waisen, ein anderer zum dauernden Nutzen der Provinz, wie z. B. der Diakonissenanstalt, verwendet werden soll. Nach den neuesten Mittheilungen aus Ostpreußen soll indessen weder der Nothstand noch der Typhus dort völlig beseitigt sein.

**Gerichtszeitung.**

**Criminal-Gericht zu Danzig.**

- 1) Der Steinlegergehülfe Franz Richard Goldbert von hier hätte eine Plasterarbeit zu verrichten, zu der ihm einige Plastersteine fehlten. Um dieselben zu erhalten, ließ er durch zwei Knaben Steine aus dem Straßenplaster reißn, welche er auf einen in der Nähe des Dominikanerplatzes bereit stehenden Handwagen packte. Der hinzukommende Polizei-Kommissarius Plewe, welcher die Thätigkeit der Knaben bemerkte, verfolgte diese und entdeckte so den Antikifer, welcher sich betrunken stellte und nicht wissen wollte, wem der Handwagen gehörte. Indessen hat er es vorgezogen, in der heutigen Audienz seine Sünden zu bekennen. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.
- 2) Die Arbeiter Emil Krest, Heinrich Langkopf und Rud. Volkman haben geständig von dem Wagen eines Unbekannten ein Paket Kurzwaren im Werthe von 2 Thirn. 10 Sgr. gestohlen und dasselbe an die Handelsfrau Mathilde Lewandowski und Henriette Waschlewski hieselbst für 20 Sgr. verkauft. Krest ist im Rückfalle; er erhielt 4 Wochen, die andern Diebe und die Hehler je 14 Tage Gefängniß.
- 3) Der Arbeiter Herrm. Dowski von hier wurde wegen Unterschlagung einer dem Besitzer Czamp gehörigen Pferdedecke und zweier Säde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.
- 4) Die unverehel. Kühl, welche bei dem Kaufmann Janzen hieselbst diene, hat letzterem verschiedene Sachen, namentlich Federn aus Betten, angeblich zu ihrem Gebrauch, weil sie heirathen wollte, geständig gestohlen. Sie erhielt 3 Wochen und die unverehel. Wilhelmine Wipfl, welche sich der Hehlerin bezüglich dieser Sachen schuldig gemacht hat, 14 Tage Gefängniß.
- 5) Der Krügerhohn Johann Krause aus Głuckau erhielt wegen Diebstahls an einer Quantität Holz, welches dem Fiegeleibesher Ulrich in Bissau gehörte und mit dessen Abfuhr aus dem Walde er durch Ulrich beauftragt war, 1 Woche Gefängniß.
- 6) Der vielfach bestrafte Arbeiter Franz Melowski hieselbst, welcher unlängst aus dem Zuchthause entlassen worden ist, hat am 9. d. wieder einige Kleidungsstücke dem Eigentümer Wiese, angeblich aus Noth, gestohlen. Er erhielt dafür 2 Jahre Zuchthaus.
- 7) Die Arbeiter Johann Koeder und Albrecht Schimankowski zu Bissau haben von dem Felde des Hofbesitzer Ulrich daselbst einige Wurzeln gestohlen. Sie wurden wegen Felddiebstahls zu 1 Jahr. Geldbuße event. 1 Tage Gefängniß verurtheilt.
- 8) Während der Zimmermann Johann Steinle aus Kl. Walldorf im December und August v. J. bei dem Bestzer Hendrich in Kl. Walldorf arbeitete, hat er dem Letzteren verschiedene Wäschestücke, eine Axt und ein Schneidmesser gestohlen. Sämmtliche Gegenstände sind im Besiß des Steinle gefunden. Er erhielt zwei Monate Gefängniß und Ehrverlust.
- 9) Im Juni d. J. machte ein jüdischer Trödler aus der Paterngasse einem Gensd'arm die Anzeige, ein Knecht, Namens Hopp, habe 2 Pferde, welche mutmaßlich gestohlen seien, zum Kauf angeboten. Der Gensd'arm veranlaßte den Trödler, den Hopp zu bestimmen, die Pferde nach Knapzak zu bringen. Dies geschah, und als Hopp mit den Pferden ankam, wurde er sofort von dem Gensd'arm arrestrirt. Hopp ist geständig, diese Pferde seinem Brodherren, B. Peter in Knapzak, von der Weibe gestohlen zu haben. Er wurde zu 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

10) Am 10. Juni d. J. betrat der 13jährige Knabe Theodor Luczynski — bereits wegen Diebstahls bestraft — am hiesigen Ort ein Haus, in welchem der Lieutenant v. Zastrow wohnte, um zu betteln. Er traf in der Haustür Niemand an, bemerkte dort aber einen Schlüssel hängen, und in der richtigen Voraussetzung, daß derselbe zu der zunächst belegenen Stube gehöre, nahm er denselben und öffnete damit das Zimmer des v. Zastrow, ließ aber den Schlüssel von Außen im Schloß stecken. Während Luczynski im Zimmer sich umsieh und eine goldene Uhr nebst goldener Kette, einen Siegelring und andere Sachen stahl, wurde ihm der Rückweg dadurch abgeschnitten, daß das Dienstmädchen, welches den Schlüssel im Schloße bemerkte und glaubte, es sei vergessen worden, die Thüre zu schließen, letztere abschloß. Luczynski, in der Falle, versuchte nun den Ausgang durch's Fenster, er wurde aber von den Nachbarn bemerkt, und so blieb ihm nichts weiter übrig, als sich unter dem Sopha im Zastrow'schen Zimmer zu verstecken, wo er schließlich vorgefunden wurde. Er ist des Diebstahls geständig und erhielt 14 Tage Gefängniß.

11) Die unverehel. Marie Rosalie Lange von hier hat im Laufe dieses Jahres verschiedene Kleidstoffe, welche ihr von Kunden zur Anfertigung von Kleidern, sowie Kleidungsstücke, welche ihr zur Reparatur übergeben waren, geständig verpfändet. Sie wurde wegen Unterschlagung im Rückfalle zu 2 Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

12) Die unverehel. Johanna Neumann hieselbst hat, während sie bei der verehel. Fleischer Dombrowski diene, derselben verschiedene Kleidungsstücke und die Photographie eines Soldaten gestohlen. Sie erhielt 4 Wochen Gefängniß.

**Die Schreden des Gewissens.**

Erzählung von George Füllborn.

**I.**

**Gräfin Warburg.**

An einem finstern Decemberabend saß der Commissionsär Lewy in seiner Kammer und kramte in Dokumenten. Es war ein kleines Stübchen, das er in einem Hause der neuen Friedrichsstraße bewohnte, ein Stübchen hinten auf dem Hofe, viele Treppen hoch. Der Jude Lewy war alt, das Treppensteigen wurde ihm schwer, aber die kleine Stube war billig und reichte für ihn aus, da er während des Tages auf der Geschäftsjagd war und Abends zeitig zu Bett ging — so sparte er überdem Holz und Del.

Man sagte, der alte Lewy brauchte nicht so schlecht zu leben, er hätte Geld, er mache Wechselgeschäfte, und das wäre einträglich — und wenn die Wechsel alle für die Summen sicher waren, die auf ihnen standen, und wenn die Hypotheken nicht „faul“ waren, dann mußte er wirklich reich sein!

Er hatte seine Thür verschlossen und blätterte in dem Kasten mit Dokumenten. Da sah man hochoblige Namen quer auf den blauen Papieren, und schmunzelnd nahm Lewy einzelne heraus und ergötzte sich an den Handschriften der Grafen und Barone —

„Sie brauchen alle den alten Lewy! Da sagen die Leute immer: Der Jude borgt, und wenn er wiederhaben will, wird er hinausgeworfen — falsch, falsch gedacht! Der Jude Lewy hat seine Kundschaft, seine Leute lösen ein und weisen nicht hinaus, denn sie wissen, sie brauchen ihn Alle wieder und immer wieder! — Der Baron von Achem — fein, extra fein! Kobler junger Mann — tausend Thaler! Aber die Erbschaft kann nicht mehr lange ausbleiben, der Alte ist 83 Jahre — Eh — da schreien die Christen über die Juden — rechnet ein Jude wie mancher Christ? Der Jude rechnet, der Jude rechnet hoch — aber besser hoch als so niedrig wie mancher Christ auf den Tod des Vaters! Wenn mein alter Vater noch lebte, wenn ich ihn könnte aus der Erde tragen — bei Gott dem Allmächtigen, ich gäbe den ganzen Kram hier hin und würde sagen: Kommt, alter Vater, wir fangen von Neuem an! Aber ich weiß, wie's zugeht und wie's um manche Herzen steht, warum soll' ich nicht nehmen? Ich kann sie nicht bessern, mach' ich das Geschäft nicht, dann mach' es ein Anderer! — Der Herr von Fink — tausend — zweitausend — fünfshundert — ei weh mit dem Herrn von Fink läßt es zu sehr an, beinahe 4000 Thaler ohne Unterpfand auf seinen ehrlichen Namen hier an den Wechsel! Lewy — Lewy, Du bist alt, aber noch leichtsinnig! Der Herr von Fink läßt nicht fort — hehe, er läßt nicht fort — er hat Fesseln! Aber wenn sie mit ihm läßt — wenn sie beide laufen! Lewy hab' Acht, der Luxus von dem Frauenzimmer ist zu groß, wo soll der Herr von Fink zuletzt hin! Er will mir am 1. Januar bezahlen, dann kommen seine Zinsen ein — 4000 hat er nicht für's Vierteljahr Zinsen, wenn er nur 3000 hat! Dann bezahlt er 3000 und verlangt 4000 auf's Neue — mach' einen Strich, Lewy, einen dicken Strich unter der Summe beim Herrn von Fink! Nicht einen Sechser mehr! Es ist ein Glück, daß die Gräfin Warburg mit dir in einem Hause wohnt, so hast du beide doch unter Augen! — Nicht die Nachtruhe hat man mehr

vor Sorgen und Angst bei dem Wechselgeschäfte — aber hier stehen die Zinsen — hier stehen sie noch in blanken Louisd'ors daneben — von den 4000 hast du über tausend Thaler Zinsen — stille — das ist meine Sache“, schloß Lewy sein Selbstgespräch und zählte leise die blanken Goldstücke in der Hand — lauter Zinsen — Wucherzinsen — und dazu tönte es von der Spieluhr des Kirchthurms in der Nähe mahnend durch die Dunkelheit daher:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit  
Bis an Dein kühes Grab —

Aber Lewy hörte die Klänge alltäglich — er war gewöhnt an sie, er hörte sie nicht mehr!

Schmunzelnd schloß er das Geld und die Papiere ein und wollte den Herrn von Fink und seine Geliebte, die schöne Gräfin Warburg, kontrolliren gehen —

„Viertausend Thaler fast — er muß auch auf den Tod warten, sonst kann er's nicht zurückgeben! Aber wenigstens die Zinsen will ich pünktlich haben und aufpassen, daß beide mir nicht durchgehen — es ist schon Alles dagewesen. Wenn sie einen Juden betrügen können, dann rechnen Sie es sich zur Ehre an — betrügen sich die Christen doch heut zu Tage untereinander — und die Juden auch!“

Lewy hatte seine Chatulle versteckt, das Licht ausgeföhst und schloß dann vorsichtig seine Thür zweimal hinter sich zu — dann horchte er, ob auch Niemand in der Nähe, und dann schlich er langsam und hustend die vielen Treppen des Hinterhauses hinab, um im Vorderhause an den glänzenden Räumen der Gräfin Warburg zu lauschen — er hatte keine Nachtruhe mehr, sie konnte ja mit ihrem Geliebten davonlaufen! —

Jeder, der zu der Zeit, in der unsere Erzählung spielt, in Berlin lebte, hatte die schöne Warburg gesehen, oder doch von ihr gehört, es lebten im Munde des Volkes Zauberwörter, gleich denen aus „tausend und einer Nacht“ von der Pracht und der Schönheit und der Macht der Königin der „Demi-monde“ von Berlin, Josephine Warburg.

Man nannte sie nur die Gräfin Warburg, denn ihrer Erscheinung, ihren Bewegungen, ihren Zügen war der Adel aufgeprägt, der einschmeichelnd süße Klang der Stimme war unwiderstehlich, das bleiche, seine Antlitz mit der blaßrothen Farbe auf den Wangen verführerisch, die schwärmerischen, von den Wimpern tief beschatteten Augen reizend und verlockend, zum Anschauen und Lieben!

Der Ruf der Toilette und der Boudoirs der falschen Gräfin war bis in die Gemächer der ächten gedrungen und Manche suchte heimlich die beneidenswerth schöne, angestaunte Josephine auf, um ihr die Künste der Toilette und den Schmelz der Schönheit abzulauschen, oder um zu sehen, mit welchem Luxus und Nimbus sich die falsche Gräfin zu umgeben verstand. —

Aber es lauschte ihr Niemand etwas ab, denn der Reiz, der die schöne Josephine Warburg umgab, beruhte nicht auf trügerischer Schminke und den Künsten des Puzes, sondern auf angeborener Anmuth und Lieblichkeit.

Als der Jude Lewy draußen aufspähte, was in den Gemächern des Vorderhauses vorging, bemerkte er, wie ein Mann in schlechten Kleidern zu der Geliebten des Herrn von Fink hinaufschritt — es konnte ein Mensch mit einer Bestellung sein.

Josephine saß in ihrem Schlafzimmer und las. Ihr Arm stützte den Kopf, um den nachlässig und ungelüftet die Locken hingen. Sie las in einem Briefe, den sie vor einer Stunde empfangen und sie konnte ihn nicht oft genug lesen — der Brief war von ihrem Jugendgespielen, dem lieben Freunde früherer glücklicher Jahre, dem einzigen, den sie ohne Rücksicht und ohne Lebenssorge geliebt hatte — und der Brief war traurig, er entlockte ihren Augen Thränen, in denen die Christzüge verschwammen —

„Unertaglich ist es, was Du Dich anhalten läßt!“ — so hieß es in dem Briefe — „ich liebe Dich heiß und unsäglich, und kann es nicht mehr sehen und mag es nicht mehr wissen, daß Du für Andere lebst, statt für mich! Lange genug habe ich mich von Deinen verblendenden Vorspiegelungen und Versprechen für die Zukunft hinhalten lassen — lange genug hast Du mich mit schönen Worten abgespeist — Du liebst mich nicht mehr — erwidere kein Wort darauf! Ich fühle es mit dem tiefen Blick meiner verzehrenden Liebe für Dich! Du liebst mich nicht mehr, Du läßt mich vergebens hoffen, Du giebst Dich einem Andern Preis, der Deiner Eitelkeit mit seinem Reichthum Genüge thun kann — Deine Sucht nach Glanz und Genuß ist gestillt, Dein Name ist bekannt — aber durch welchen Glanz anders werden, ich muß Dich besitzen und kostet es

es mein Leben! Ich komme heut Abend zu Dir, hüte Dich, daß meine getretene Liebe nicht an Dir und mir zur Mörderin wird — Paul Dehnhoff — „Der arme Paul — er liebt mich wahrhaft“, flüsterte Josephine — „aber wüßte er nur, daß es eine Unmöglichkeit ist, umzukehren, wenn man soweit gekommen auf dem Pfade der Sünde.“ — gestand sie sich leise.

„D, wie weh thun solche Stunden des Nachdenkens — fort mit ihnen — wer wie ich das Glend des Lebens trotzig mit der beneideten Lust und dem Bachanal der Freuden vertauschte, darf nicht nachdenken — genießen, so lange die pochenden Adern noch von dem Rausch des Augenblicks geschwellt werden.“

Josephine bückte sich — ein Stich tief in ihrer Brust, ein schmerzhafter Stich ließ sie erbleichen, ihre zarte Figur saß zusammengekauert in dem Polsterstuhl —

D, wer die beneidete, schöne Josephine, die man nur wohl und blühend und im Glückschimmer zu sehen gewohnt war, doch hier erblickt hätte!

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

— Zu den in Berlin gezeigten „Merkwürdigkeiten“ wird nächstens ein Mann mit einem 13½ Fuß langen Bart kommen.

— [Der verpönte Chignon] hat dieser Tage in Hamburg einem jungen blühenden Mädchen das Leben gerettet. Auf der Dienerrreihe wohnt ein Wirth Wichmann, dessen Sohn, ein Küper, Sonntag Vormittag auf dem Boden des Hauses mit Arbeit an seinem Taubenschlage beschäftigt war, während unten im Hofe die Schwester Bier abzapfte. In der Hitze unter dem Dache, wo der Küper Gerätschaften stehen hatte, war der Stiel eines Beiles zusammengetrocknet, und als er es nun benutzte, flog plötzlich das geschärste Eisen ab und hinunter in den Hof. Es ist kein Zweifel, daß die Schwester, im Genick getroffen, getödtet worden wäre; der Chignon bewahrte sie vor dem Tode. Das geschärste Eisen schnitt den Haarschmuck ab und brachte dem Mädchen dann noch eine Schrammwunde im Nacken von ungefährlicher Art bei.

— Man ist in Wilna einer großartigen Gaunerbande auf die Spur gekommen. Einige hervorragende Mitglieder dieser sauberen Gesellschaft, darunter eine sich „Oberstin“ nennende Frauensperson, befinden sich bereits unter Schloß und Riegel. Die jüngst in Warschau gestohlenen Brillanten, wie verkauft im Werthe von 10,000 Rubeln Silber, soll man bei der „Oberstin“ vorgefunden haben. Im Zusammenhange damit stehen verschiedene Schwindelkäufe von Häusern und Grundstücken zu Fabrikanlagen, Engagements von Geschäftsführern, Comptoiristen u. s. w. zu glänzenden Gehältern. Die so Engagierten mußten aber alle einige Hundert Rubel Caution hinterlegen zc. Als die Betrogenen in Wilna ankamen, fanden sie leere Wände und keinerlei Fabrikanlagen.

— [Zwei tugendhafte Grisetten.] Virginie R., sechzehn Jahre alt, und Adele L., achtzehn Jahre, bewohnen in Paris zusammen eine Mansarde. — Die eine ist Blumenmacherin, die andere Näherin. Seit einiger Zeit waren sie ohne Arbeit; ihre Betrübniß, die Blässe ihres Gesichts war zwar schon bemerkt worden, aber man hatte sich nicht getraut, sie darüber zu befragen. — Eines Morgens spürt ein Nachbar, der Wand an Wand mit ihnen wohnt, einen starken Kohlengeruch. — Ein Unglück ahnend, klopf er an die Thür der jungen Mädchen, schlägt dieselbe ein, und da findet man denn Virginie und Adele leblos auf einem Bette, neben dem eine Pfanne voll brennender Kohlen steht. Eilig trägt man die beiden Mädchen in ein lustiges Zimmer, ein Arzt wird gerufen, und diesem gelingt es, sie wieder in's Leben zurückzurufen. Auf einem Stuhle in ihrer Dachkammer hatten sie einen Zettel zurückgelassen des Inhalts: „Wir hätten es machen können, wie Andere, um dem Glende zu entgehen, aber wir haben es vorgezogen, lieber zu sterben, als unsere Ehre zu verlieren.“ Von ihrer Lage gerührt, erklärte ihnen der Hauswirth, er werde sie umsonst wohnen lassen; außerdem veranstaltete er unter den Nachbarn und Nachbarleuten eine Collecte, und man kam überein, dafür zu sorgen, daß es den beiden jungen tugendhaften Mädchen nie an Arbeit fehle.

— [Ein amerikanisches Journal] enthält folgendes Inserat: „Gesucht wird ein Redakteur, der es einem Jeden recht zu machen versteht, auch ein Seher, der das Papier so arrangiren kann, daß das Inserat eines jeden Einzelnen an die Spitze des Blattes zu stehen kommt.“ In Deutschland ist auch darnach Nachfrage.

### Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
25	4	338,22	+ 18,4	Nord lebhaft, hell u. klar.
26	8	338,73	+ 16,0	NW. flau, hell u. bewölkt.
	12	339,08	+ 17,0	NW. lebhaft, do.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 26. Juni 1868.

Auch heute war nur mäßige Kauflust auf Weizen bemerkbar, umgekehrte 80 Last bedangen jedoch unveränderte Preise. Hochbunter 131th. erreichte  $\mathcal{L}$  710; hellbunter 129.128/29th.  $\mathcal{L}$  690; bunter 126/27.124th.  $\mathcal{L}$  670.665; 123.122th.  $\mathcal{L}$  640; gewöhnlicher 118/19th.  $\mathcal{L}$  610; 123th.  $\mathcal{L}$  600 pr. 5100 th. Roggen gut begehrt und etwas besser bezahlt. 120th.  $\mathcal{L}$  437½; 118.119th.  $\mathcal{L}$  435.432; 119.116th.  $\mathcal{L}$  432; 118.117.114th.  $\mathcal{L}$  427½.425 pr. 4910 th. Umlag 130 Last. Gerste große 112/13th.  $\mathcal{L}$  360 pr. 4320 th.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel du Nord.

Rittergutsbes. v. Kalkstein n. Familie a. Klonowen. Kaufm. Fröhlich a. Königsberg.

#### Walter's Hotel.

Telegraphen-Directions-Rath Saro und Intendant des 1. Armeecorps Leske a. Königsberg.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Mühlenbaumeister Preuß a. Dirschau. Rentier Raffen a. Gumbinnen. Deconom Peters a. Dt.-Cplau. Die Kaufl. Leuchner u. Krüger a. Berlin und Vogel aus Halle a. S.

#### Hotel d'Oliva.

Die Kaufl. Koch a. Newyork, Schröder a. Nordhausen, Riedel a. Berlin u. Pahl a. Königsberg.

#### Hotel zum Kronprinzen.

Reg.-Calculator Baake a. Dessau. Die Kaufleute Schulz, Kosenberg, Grau u. Kaufmann a. Berlin, Löwy a. Elbing, Klein a. Bamberg, Münch a. Dresden, Eiserstein a. Breslau u. Olsen a. Kopenhagen.

#### Hotel de Berlin.

Frau Hotelbes. Alleben a. Neustadt. Rittergutsbes. Schwendig a. Kl. Goltkau. Die Kaufl. Zobel und Koch a. Berlin u. Koblhoff a. Alfen.

### Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß von heute ab Gold- und Silbersachen, Juwelen und Uhren nur in den Stunden von 11½ bis 1 Uhr im Peihante zum Verkauf angenommen werden.

Danzig, den 17. Juni 1868.

Der Magistrat.

### Victoria-Theater.

Sonnabend, den 27. Juni. Zu ermäßigten Preisen. Festvorstellung. Zur Feier des Einzuges der Truppen in Böhmen: „Das letzte Mittel.“ Lustspiel in 4 Akten. „Singvögelchen.“ Liebespiel in 1 Akt. Näheres die Zettel.

### Selonke's Etablissement.

Sonnabend, den 27. Juni:

### Zur Feier des Einmarsches in Böhmen Großes Doppel-Concert

### Schlacht = Musik

(mit Kanonen- und Gewehrfeuer)

ausgeführt von den 65 Mann starken Musiccorps des 7. Ostpr. Infanterie-Regts. No. 44 und dem 1. Leib-Husaren-Regt., sowie zwei Tambour- und Hornisten-Corps. Auftreten des engagierten Künstler-Personals und Gastspiel des Komikers Herrn Homann, vom Victoria-Theater zu Berlin. Zur Aufführung kommt unter Andern: Fantasie a. d. Oper: „Der Prophet“. — Diverstiment für Cornet und Piston. Ouverture zu „Ruy Blas“. Carnaval v. Venedig. Aufforderung zum Tanz. Für beide Chöre: Großer Festmarsch a. d. Oper: „Sängers-Fluch“ (auf 2 Orchester). Ouverture zu „Leichte Kavallerie“, Re-traite autrichienne (mit Tambourcorps). Nach Feierabend, Duett, vora. v. Fril. Senger und Hrn. Homann. Nachtigallen-Duett, vora. von Hrn. Arnoldi und Adolfsi. Pepita's Kunst-reise und La Sicilienne, getanzt v. Fril. Woytopy und Fril. Alfonso. Philosophie eines Steuer-Beamten, vorgez. von Hrn. Homann.

Anfang 5 Uhr.

Billets, 3 Stück 10 Sgr., sind in der Conditorei des Herrn Grenzenberg zu haben. Kassapreis 5 Sgr. Von 8½ Uhr ab 2½ Sgr.

E. v. Weber. F. Keil.

### Die geneigten Ebenen des oberländischen Kanals,

eines der großartigsten Bauwerke unseres Jahrhunderts, sind in einem

### technischen Kunstwerke,

und zwar durch die Ebene bei Buchwalde im 1/16 Maßstabe der natürlichen Größe, 28' lang, 12' breit, mit gangbarem Triebwerk, durch Schiffe belebt, bei verh. voller Wasserkraft im **Gewerbehaufe** **hier selbst** täglich von 4 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abends für das geehrte Publikum zur Ansicht gestellt, wobei eine sachliche Erklärung gegeben wird.

Entrée 5 Sgr. Kinder die Hälfte.

A. Stark.

Bei günstiger Witterung macht das Dampfboot „Schwan“ Sonntag, den 28. Juni c., eine

### Vergnügungs-Fahrt

via Zoppot nach Rutzau und Putzig.

Abfahrt vom Johannisthore Morgens 8¼ Uhr, Rückfahrt von Putzig . . Abends 5 Uhr, Rückfahrt von Zoppot . . Abends 8 Uhr,

Das Passagiergeld, welches an Bord erhoben wird, beträgt pro Person:

von Danzig nach Zoppot

oder zurück . . . . . 5 Sgr.

von Danzig oder Zoppot nach

Putzig und zurück . . 15 Sgr.

Alex. Gibsone.

Sonntag, den 28. Juni c., fährt das Dampfboot „Drache“ bei günstiger Witterung um 3 Uhr Nachmittags von Neufahrwasser nach Zoppot, und wird dasselbe von dort aus um 4 Uhr Nachmittags eine 1½ stündliche Seefahrt längst der Küste machen.

Die Rückfahrt von Zoppot erfolgt um 7½ Uhr Abends.

Das Passagiergeld beträgt pro Person von Neufahrwasser nach Zoppot

oder zurück . . . . . 2½ Sgr.

von Zoppot nach See und

zurück nach Zoppot . . 5 Sgr.

Alex. Gibsone.

### Grundstücks-Verkauf.

Meine Besizung zu Neuendorf in der Nähe der Stadt Danzig, mit 3 Hofen 2 Morgen Land, (kulmisch Maß), neuen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und einer Bierfamilienlatze, bin ich Willens, mit der ganzen Ernte und Inventarium zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir im Grundstück zu erfahren.

J. Jantzen.

### Das Stolper Wochenblatt,

Zeitung für Hinterpommern,

erscheint auch im nächsten Quartal wöchentlich drei Mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, auch in Leitartikeln und durch eine kurze, aber übersichtliche Zusammenstellung der politischen Ereignisse das Verständniß der Tagesgeschichte zu fördern, berücksichtigt lokale und provinzielle Angelegenheiten und wird namentlich darauf bedacht sein, durch Aufnahme gemeinnütziger Artikel aus dem Gebiete der Industrie, der Länder-, Bölder- und Naturkunde, sowie Erzählungen gediegene Inhalte, nützliche und angenehme Lectüre zu bieten.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei allen Königl. Post-Anstalten nur 12 Sgr. Bei Insertionen, die wegen der großen Verbreitung des Blattes gewiß von Erfolg sein werden, wird 1 Sgr. für die gepaltene Copiezeitung oder deren Raum berechnet.

Stolp. Die Redaction des Stolper Wochenblatts.

Für die arme, durch den Brand in der Allee hart betroffene Frau ist bis jetzt nur eingekommen: von A. W. D. 1 Thlr. Fernere Gaben nimmt dankbar entgegen die Exp.d. d. Bl.

### Mieths-Contracte

sind zu haben bei Edwin Groening.